

Monumentale Geschichte



Erzherzog Ferdinand II verdankt Tirol ein Kleinod der Renaissance, dessen Sammlung von Kunstschätzen und Rüstungen von unschätzbarem kunsthistorischen Wert sind: das Schloss Ambras. Die weitgehend unbelegte Geschichte des Schlossherrn und seiner unkonventionellen Ehe mit der Patriziertochter Philippe Welser birgt ebenso viel Spannung in sich wie die Rüstungen, Kuriositäten, Bilder und Kostbarkeiten in den Ausstellungsräumen, die heute zum Kunsthistorischen Museum gehören.

von **Gloria Staud**

Oberhalb von Innsbruck, weithin sichtbar für alle Vorbeireisenden und in der Stadt Wohnenden, thront das Schloss Ambras. Wer vom Hochschloss aus ins Inntal blickt, versteht, warum an dieser Stelle, rund 100 Meter über dem vom Inn geschaffenen Talboden, auf einem Felsen aus Schiefergestein, bereits im 10. Jahrhundert eine Burg gebaut wurde. Eine einmalig günstige Lage, nahe der Verkehrsrouten der alten Brennerstraße, mit Blick bis weit hinter Hall und zur Martinswand, in der Nähe der

Stadt und doch hochherrschaftlich separiert. Schriftliche Nachrichten aus der Zeit um 1000 nach Christus zeugen von einem Gebäude mit dem Namen „Amras“ oder „Omras“, wie Dr. Alfred Auer, der Direktor des heutigen Museums Schloss Ambras berichtet. „Allerdings wurden bisher keine Mauer- oder Gesteinsreste aus dieser Zeit entdeckt.“ Die ersten Funde von altem Gemäuer datieren aus dem 13. Jahrhundert. Doch bereits vorher, im Hochmittelalter, erlebte der Ansitz im Besitz der Grafen von Andechs überregionale Bedeutung

als größte Burganlage des Inntals. Diesen ursprünglichen Wohnsitz der Andechser zerstörte 1133 der Welfenherzog von Bayern, Heinrich der Stolze. Auf dem Erbweg gelangte Ambras 1282 mit den andechsischen Gütern in den Besitz Graf Meinhards II. aus dem Haus Görz und blieb in Zukunft im Besitz der jeweiligen Landesfürsten. Die Mauerfunde aus dem

13. Jahrhundert, so erzählt Dr. Auer, belegen, dass bereits zu jener Zeit dort,



Die Rüstkammern im Schloss Ambras stellen ein kunsthistorisches Juwel dar. Erzherzog Ferdinand II legte die Sammlung bewusst nach ästhetischen Gesichtspunkten wie Farbkomposition und Licht an.



Erzherzog Ferdinand II verdankt Tirol die einzigartige Ambraser Sammlung.

wo heute das Oberschloss steht, der Bergfried der Höhenburgenanlage, im Norden die Wohnräume und im Osten die Kapelle, die in den laufenden Jahrhunderten mehrmals umgestaltet wurde, existierten. Die Nachforschungen der Historiker belegen auch, dass die Badeanlagen im Turm – wo Besucher heute das Bad der Philippine Welser besichtigen können – schon im Mittelalter vorhanden war. Die Bezeichnung Ambras, meinen Sprachwissenschaftler, könnte vom indogermanischen Wort für „Feuchtigkeit“ ableiten oder vom Lateinischen „Ad umbras“ – im Schatten gelegen. Doch die Lage des Ansitzes gibt für beide Interpretationen keine wirklichen Hinweise, ist Historiker Alfred Auer nicht überzeugt von diesen Deutungen. Möglicherweise, so denkt er, stammt der Name aus weitaus früheren Zeiten. Im Schlosspark stießen Archäologen nämlich auf Relikte aus der Bronzezeit. „Da in der Nähe auch bronzezeitliches Siedlungsgebiet lag, könnte der Name bereits in dieser Frühzeit entstanden sein“, vermutet er.

Eine Sammlung zur „gedächtnus“

Blieb Schloss Ambras über Jahrhunderte im Andechser Besitz unbedeutet und selten bewohnt, so erfuhr es im 16.



Blick vom Hochschloss auf das Unterschloss: Ferdinand II lebte mit seiner Familie im oberen Schloss, die unteren Hallen beherbergten die Kunstsammlungen.

Jahrhundert eine immense Aufwertung, von der das Schloss bis heute als kunsthistorisches Schmuckstück profitiert. Im Jahr 1564 erhielt Erzherzog Ferdinand II nach dem Tod seines Vater, Kaiser Ferdinand I, die Grafschaft Tirol als Erbe zugesprochen. Schon früh verband das fürstliche Schicksal Ferdinand II mit Tirol: Zehn Jahre seiner Jugend verbrachte er mit seinen Geschwistern in Innsbruck. Dann wählte die Familie Prag als ständigen Aufenthaltsort. Während der Regentschaft von Ferdinand I entwickelte sich die Dynastie der Habsburger zur mächtigsten Europas: Als römischer Kaiser regierte er auch Böhmen, Ungarn, Spanien, die Niederlande, Oberitalien und die reichen überseeischen Besitzungen. So lernte Ferdinand als Zweitgeborener gemeinsam mit seinem älteren Bruder Maximilian II bereits früh die Schlachtfelder Europas kennen. Bald entwickelte der junge Erzherzog eine besondere Leidenschaft: das Sammeln von Rüstungen und Kunstschätzen. Wie Schloss Ambras Direktor Alfred Auer berichtet, gehörte das Sammeln von Kunstgegenständen in jener Zeit zum „guten Ton“ in der europäischen Hocharistokratie. „Ein wesentliches Motiv der Renaissance-Menschen lautete, dass man sich ein Denkmal setzte. Ein in Tirol besonders bekanntes Beispiel ist Maximilian I. Sicherlich handelt es sich zum einen um ein Zeitphänomen, doch Ferdinand II

schuf eine besondere Sammlung, sowohl quantitativ als auch qualitativ. Der enzyklopädische Charakter der Sammlung ist besonders stark ausgeprägt.“ Bereits in seiner Jugend begann der Erzherzog Rüstungen von berühmten Feldherren zu sammeln. Er führte umfangreiche Korrespondenzen mit den Kriegsherrn und bat sie, ihm die eisernen Kriegsgewänder aus bestimmten Kämpfen zu überlassen. Zusätzlich beschäftigte er Agenten in ganz Europa, die in seinem Namen Rüstungen einkauften.

Als Ferdinand II nach dem Tod seines Vaters 1564 das Erbe der Grafschaft Tirol antrat und Innsbruck wieder zur Residenzstadt erhob, erwählte er Schloss Ambras als Wohnsitz für seine heimliche Gattin Philippine Welser und sich. Zu jener Zeit besaß Ferdinand II schon eine umfangreiche Rüstkammer: Anlässlich der Übersiedlung ließ der Erzherzog 347 Zentner an Harnischen aus Prag nach Innsbruck schaffen. In den folgenden Jahrzehnten schuf der Landesfürst nicht nur eine umfangreiches „armamentarium heroicum“ (Rüstkammer der Helden), sondern auch die „Kunst- und Wunderkammer“, die Bibliothek eine Mineralien- und Münzsammlung und eine umfangreiche Bildnis-Sammlung. „Die Sammlung zeigt in ihrer Gesamtheit einen Kosmos des menschlichen Lebens. Es ist ein Dokument und Monument des Menschen in seiner universalen

In seinen Rüst- und Kunstsammlungen schuf Ferdinand II einen Kosmos des menschlichen Lebens. Seine Dokumentation der Kriegskunst, die er gänzlich wahrheitsgetreu darstellen wollte, stellt auch Feinde wie Sultan Suleiman II dar.



Auf den Wänden des Innenhofes am Hochschloss ließ Ferdinand II Heldengestalten und allegorische Figuren darstellen - zur moralischen Unterweisung.

Geschichte“, streicht Historiker Dr. Auer hervor. Die Intention Ferdinands bestand speziell bei der Rüstkammer darin, „nur Wahres zu berichten“. Dabei verfolgte der Fürst nicht nur die Stammeslinien seines Geschlechtes, sondern zeigte auch die Rüstungen und Waffen befreundeter Häuser. Selbst feindliche Feldherren wie Suleiman II nahm er in seine Sammlung auf. „Ferdinands Vermächtnis erzählt sowohl die Geschichte des Krieges als auch der Menschheit allgemein.“ Gleichzeitig setzte er sich auch – eitler Renaissance-mensch der er war – ein Denkmal zum „gedächtnus“. „Mit den Sammlungen und den Bildern schuf der Erzherzog einen Überblick über die gesamte Geschichte Europas. Für uns als Museumsvermittler stellt sich heute die Frage ‚Was bedeuten die Dinge?‘. Ferdinand II hinterließ uns eine ungeheure Fülle an Material, mit dem wir heute versuchen, Geschichte zu vermitteln“, streut Schloss-Ambras-Leiter Auer dem Sammler aus dem 16. Jahrhundert posthum Rosen.

Hochschloss: einst Wohnraum, heute erlesene Kunstsammlung

Für seine Familie und seine Sammlungen ließ der Landesfürst das Schloss oberhalb Innsbrucks neu gestalten. Das Hochschloss wurde zum Wohnen bereitet, während im unteren Schloss eine Museumsanlage

konzipiert wurde. Dazwischen lagen der Spanische Saal und ein Ballspielhaus, das heute nicht mehr existiert. „Die Schlossanlage im 16. Jahrhundert bot einen ganz anderen Anblick als die heutige Anlage. Zu Ferdinands Zeiten war der direkte Blick auf das Hochschloss nicht möglich. Das Bild, das das Schloss Ambras heute präsentiert, entstand durch zahlreiche Änderungen in den folgenden Jahrhunderten“, berichtet „Hausherr“ Dr. Auer über die Gestaltungen in den letzten 500 Jahren.

Das Hochschloss, das Ferdinand II gestalten ließ, umfasste vier Geschosse. Ein besonderes Schmuckstück stellt der schmale Innenhof dar. Die malerische Gestaltung, die ringsum die Wände ziert, repräsentiert das Gedankengut Ferdinands II und der Renaissancezeit. Heldendarstellungen und allegorische Bilder zeigen Kriegstaten und Menschen unter dem moralischen Aspekt und belehren den Betrachter. Die Neugestaltung der Schlossanlage und den Bau des Innenhofes gab Ferdinand II im Jahr 1564 in Auftrag, 1567 begannen die Malerarbeiten.

Heute beherbergt das Hochschloss auf drei Stockwerke verteilt die Habsburger Portraitgalerie mit Bildnissen von Albrecht III (1349-1395) bis Kaiser Franz I (1768-1835). Die 1976 installierte Sammlung von ehemaligen kaiserlichen Sammlungs- und Ausstattungsbeständen zeigt mehr als 200 Bildnisse, unter ihnen wertvollste



Die Rüstungskammern faszinieren die Besucher, besonders der Hofriese.

Arbeiten bekannter Künstler wie Lukas Cranach, Anton Mor, Tizian, van Dyck und Diego Velázquez.

Im Erdgeschoß des Hochschlusses wird seit 1996 die Sammlung der spätmittelalterlichen Bildwerke aufgestellt. Die Gegenstände stammen fast zur Gänze aus der Zeit Kaiser Maximilians I. (1459-1519) und stellen das Resultat habsburgischen Sammeltums des 19. Jahrhunderts dar. Im Zentrum der Sammlung steht der Georgsaltar, eines der bedeutendsten Werke maximilianischer Kunst. Der Altar gelangte aus der sich am Südrand des Schlossparks befindlichen, aufgelassenen Georgskapelle 1777 nach Schloss Ambras, wo er seit dieser Zeit verwahrt wird.

Die Sammlung erhält im heurigen Jahr noch „Zuwachs“. Vier Kunstobjekte, die das Kunsthistorische Museum dem Ferdinandeum als Dauerleihgabe zur Verfügung gestellt hatte, kehren wieder ins Schloss zurück: die Temperamalerei Friedrich Pachters „Flügel eines Marienaltars“, um 1485/1500, zwei Flügelbilder: „Marien-tod, Enthauptung eines Heiligen, Christi Geburt, Geißelung eines Heiligen“ von Simon von Taisten um 1490, die Altarflügel eines Tiroler Malers, „Tod des Hl. Sigismund, Tod des Hl. Christof“, um 1480, und die Altarflügel eines Südtiroler Künstlers, „Hl. Leonhard und Sebastian“.



Die Darstellung des Gebirgspasses mit Korallen stammt aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Korallen nahmen als „Naturalia“ und Repräsentanten ihres ursprünglichen Lebensraumes einen breiten Raum in der Kunstkammer ein.



Dr. Alfred Auer: „Wir wollen auf Schloss Ambras Geschichte vermitteln.“

Um den journalistischen Besuchern einen Eindruck vom Aufbau der Schlossanlage zu geben, bittet Dir. Auer auch manchmal auf das Dach des Hochschlusses. Von hier aus überblickt man Innsbruck und weit hinaus und hinab das Inntal. Der Historiker macht auf die Kamine des Hochschlusses aufmerksam: Jedes ist anders gestaltet, ein Unikat. „Sie machen aus dem Hochschloss schon von außen ein Kunstkammerstück. Die Erbauer spielten hier bewusst mit der Architektur“, weist Dr. Auer hin.

Geheime Liebesgeschichte

Das Hochschloss diente Ferdinand II und seiner ersten Frau Philippine Welser sowie den beiden Kindern als Wohnsitz. Die Geschichte des Ehepaares birgt viele Geheimnisse. Die 1527 in Augsburg geborene Philippine Welser stammte aus einer Patrizierfamilie, die 1567 in den Freiherrnstand „von Zinnenburg“ erhoben wurde. Warum die „Freiin von Zinnenburg“ in jungen Jahren nicht verheiratet wurde, konnten die Zeitforscher bis heute nicht herausfinden. Möglicherweise reichten die finanziellen Mittel für eine üppige Mitgift nur für Philipppines ältere Schwester. Sagen und Geschichten über die Verbindung von Philippine Welser und Ferdinand II aus dem 19. Jahrhundert wollen



Selbst die Gestaltung der Kamine zeigt den Kunstsinne des Renaissancemenschen Ferdinand II. Vom Dach des Hochschlusses überblickt man das Inntal.

hingegen schon eine frühere Liebesverbindung zwischen den beiden als Grund für die lange Ehelosigkeit finden. Historische Quellen belegen jedoch kein Zusammentreffen vor 1556/57. Zu dieser Zeit wohnte die Augsburger Patriziertochter bei ihrer Tante Katharina von Loxan auf Schloss Bresnitz in Böhmen. Die Historiker gehen davon aus, dass Ferdinand II sie hier kennen lernte. Für den zwei Jahre Erzherzog sah die Familie gemäß der Standesordnung eigentlich eine Vermählung in königlichen Kreisen vor. Doch wie der Bruder des Erzherzogs mokierte, bestand Ferdinand darauf „non si volir maritar“. Der wahre Grund lag jedoch darin, dass Philippine und Ferdinand sich bereits im Jänner 1557 heimlich vom Beichtvater des Fürsten getraut worden waren. Die Hochzeit blieb ein Geheimnis. Erst Jahre später beichtete Ferdinand II seinem Vater die Ehe. Dieser bestand auf strikte Geheimhaltung. Auch als das Ehepaar auf Schloss Ambras einzog, wussten nur wenige von der ehelichen Gemeinschaft. Die beiden Söhne Andreas (geboren 1558) und Karl (geboren 1560) wurden beide jeweils kurz nach ihrer Geburt vor die Schlosstür gelegt. Diese Handlung griff den im Römischen Recht praktizierten Brauch der Kindesaussetzung auf. Demnach erwarb derjenige, der das ausgesetzte Baby aufnahm, die Erziehungsgewalt über das Kind. Nur so konnte Philippine, die ja als unverheiratet

galt, ihre Kinder öffentlich aufziehen. Warum Ferdinand II die nicht standesgemäße Patrizierstochter heiratete, erklärten sich Zeitgenossen und spätere Interessierte nur durch das Phänomen Liebe. Philippine hätte mit dem Erzherzog auch als heimliche Geliebte leben können. Aus einer früheren Liebschaft hatte Ferdinand bereits eine Tochter, um die er sich auch kümmerte, die Mutter des leiblichen Kindes erhielt aber scheinbar keinerlei finanzielle oder sonstige Zuwendung. Und dann heiratete er trotz des Widerstandes von Familienseite eine noch dazu ältere Frau und brachte sich selbst damit um die polnische Krone und andere politische Chancen. Für Ferdinand hatte seine Frau scheinbar einen unschätzbaren Stellenwert. Das bezeugen sowohl Briefdokumente seiner Familie, die der Ehefrau keineswegs freundlich gegenüber stand, als auch Zeitzeugnisse von Personen, die dem Paar begegneten. Außerdem schenkte Ferdinand seiner Frau Schloss Ambras bereits bei der Übersiedlung, sodass sie Schlossherrin und Eigentümerin war.

Trinksitten in Der Renaissance

Erst als der Sohn des Paares Andreas zum Bischof geweiht wurde, machte die Familie die Ehe von Philippine und Ferdinand öffentlich. Dennoch herrschte auf Schloss Ambras ein reges gesellschaftliches

Bildnis Kaiser Maximilians. Die Habsburger Porträtgalerie ist heute im Hochschloss untergebracht. Sie setzt sich aus ehemaligen kaiserlichen Sammlungs- und Ausstattungsbeständen zusammen mit Bildern von Albrecht III. bis Kaiser Franz I.



Links: Der spanische Saal: einer der herausragendsten freistehenden Saalbauten der Renaissance.

Rechts: Phillipine Welser, die Gemahlin des Erzherzogs. Die unstandesgemäße Ehe der beiden wurde lange Zeit geheim gehalten.



Leben. Dr. Alfred Auer zeigt vom Dach des Hochschlosses auf den Garten und die so genannte Bacchusgrotte. „Die Gartenanlage wurde im 18. Jahrhundert völlig umgestaltet. Zu Ferdinands Zeit standen zwischen Hochschloss und Unterschloss ein einstöckiges Ballspielhaus und vor der Grotte eine Art Gartenhaus.“ Der Garten war damit völlig in sich geschlossen und als „Paradiesgarten“ konzipiert. Die Grotte entzog sich dem Blick des Besuchers durch den davor stehenden kleinen Bau. Zur Begrüßung von Gästen veranstaltete das Paar in der Grotte den „Willkomm“, einen Umtrunk. Dazu geleitete man die Besucher durch den Garten und das Gartenhaus in die Grotte, „man stieg quasi vom Paradies in die Unterwelt“, erklärt Direktor Auer die Sitte. Hier reichten die Gastgeber nicht nur Speisen und scharf gewürzten Wein. Quasi als „Bewährungsprobe“ musste der Gast – auf einen Stuhl mit eisernen Klammern gefesselt – einen großen Kelch Wein in einem Zug leeren. Diese Empfangszeremonie, die wohl auch zur Erheiterung der Gesellschaft gedacht war, wurde von einem Besucher in den 1570er Jahren schriftlich festgehalten. Die „Ambraser Trinkbücher“, die heute in der Ausstellung zu sehen sind, dokumentieren die lange Gästeliste auf Schloss Ambras. „Diese wichtige Chronologie der Besucher wird derzeit wissenschaftlich bearbeitet, eine Publikation erwarten wir im Jahr 2009“, verrät Dr. Auer. Die Gläser der Umtrünke in der Unterwelt können Besucher in der Kunst- und Wunderkammer bestaunen.

Chronologie der Landesfürsten

Am Fuß des Hochschlosses ließ der Erzherzog ab 1569 einen der künstlerisch bedeutendsten Saalbauten der Spätrenaissance errichten, der seit dem 19. Jahrhundert der „Spanische Saal“ genannt wird. Die malerische Gestaltung des 43 Meter langen Saales ist bestimmt von 27 ganzfigurigen Porträts der Tiroler Landesfürsten. Sie stehen vor einem landschaftlichen Hintergrund, wodurch der Raum – in Entsprechung der gegenüberliegenden Fenster – nach beiden Seiten geöffnet scheint. Die Reihe der Landesfürsten beginnt in der Ostecke mit Graf Albert I. von Tirol und führt chronologisch über die Grafen von Görz-Tirol und Margarethe Maultasch bis hin zu den Habsburgern, um mit Erzherzog Ferdinands II., dargestellt in der westlichen Ecke des Saales, zu enden. Die Porträts der Tiroler Landesfürsten stammen wahrscheinlich von Giovanni Fontana.

Die übrige Malerei an den Sockeln und Wänden schildert allegorische Figuren und mythologische Szenen, diese Grotteskenmalerei führte Dionys von Hallaert aus. Neben den ausdrucksstarken Bildern bestimmten auch die vom Hofschler Conrad Gottlieb 1572 aus verschiedenen Holzarten zusammengesetzten Türen und die zum Teil vergoldete und intarsienbesetzte Holzkassetendecke den festlichen Gesamteindruck des Saales. Ursprünglich betrat man den Saal von der Ostseite. Aus konservatorischen Gründen verlegte die

Museumsleitung den Eingang 1996 zur ursprünglichen Bauerrückkammer. Hier ließ Ferdinand II die Gebrauchswaffen von etwa 100 Personen aufbewahren. Dieser Bereich dient nun als Eingang, dann führt der Weg den Besucher über das Kaiserzimmer in den Spanischen Saal.

Kammern zum „Wundern“

Für die weiteren Rückkammern sowie die Schatz- und Wunderkammer ließ Ferdinand II nach 1571 das Unterschloss weiterbauen. Die Ambraser Rückkammern unterscheiden sich von denen ihrer Zeit dadurch, dass es sich um eine bewusst akquirierte Sammlung handelte, die ihre Entstehung einer bestimmten Idee verdankte. Erstmals in der Geschichte des Sammlungswesens überhaupt kamen ästhetische Gesichtspunkte wie Licht und Farbe zur Anwendung. Der Interessensschwerpunkt des Erzherzogs lag auf Memorabilien, Zeugnissen der Geschichte, wie sie durch hervorragende Taten großer Einzelpersonlichkeiten bewirkt wurden. Den größten Raum nahmen dabei Waffen, Rüstungen und Portraits ein.

Die heutige Aufstellung der Exponate orientiert sich nicht an der Abfolge der Gründerzeit, sondern möchte die ursprüngliche Zielsetzung anhand vorzüglicher Exponate aus der Sammlung Erzherzog Ferdinands anschaulich machen. Beliebt, besonders bei Kindern, ist laut



Besonderes Kuriosum der Kunst- und Wunderkammer: das Bild des Haarmenschen Petrus Gonsalvus (um 1580). Wegen seiner Krankheit, der Hypertrichosis universalis, war er beliebtes Forschungsobjekt für Ärzte.

Museumsdirektor Auer eine über 2,60 Meter große Gliederpuppe aus Holz und eine Gruppe von Knabenharnischen am Saalende der Eingangsrüstkammer. Die Puppe zeigt den Bauern Bartlmä Bon aus Riva bei Trient in Italien, der die Neffen Erzherzog Ferdinands II. 1560 bei einem Fußturnier begleitete.

Über die Rüstkammern geht der Weg in die „Kunst- und Wunderkammer“ des Schloss Ambras. Diese Sammlung ist für die Geschichte des Sammlungswesens ebenso wie als einzig am Ort erhaltene manieristische Kunstkammer von unschätzbarem Wert. Die jetzige Aufstellung in der ehemaligen Bibliothek im Kornschüttgebäude des Unterschlusses versucht den Intentionen des Sammlungsbegründers zu folgen. Das älteste komplette Inventar stammt aus dem Jahr 1596 und wurde anlässlich des Todes Erzherzog Ferdinands 1595 zur Erstellung seines Nachlasses angefertigt. Die Sammlung präsentierte sich ursprünglich in 18 deckenhohen Kästen. Aus dem Inventar geht auch das spezifische Ordnungsprinzip des Gründers hervor: Objekte, die aus demselben Material gefertigt waren, wurden unabhängig von Herkunft und Thema jeweils in einem Kasten vereint. Die Kästen selbst waren innen ausgemalt, und die jeweilige Farbe bildete mit den Materialien eine farbästhetisch gelungene Einheit. Die Fülle des Raumes wurde noch gesteigert durch zahlreiche Gemälde, präparierte Tiere und vielerlei Kuriositäten, die dicht an den Wänden und von der Decke hingen. Das zweifelsohne künstlerisch bedeutendste Exponat aus maximilianischer Zeit ist das „Tödlein“ vom Landshuter Bildhauer Hans Leinberger. Doch auch andere wundersame Exponate verzaubern den Betrachter: Korallenschnitzereien, ein filigraner Kabinettschrank, wertvolle Deckelpokale, aber auch beispielsweise die Bilder vom Haarmenschen und von „Graf Dracula“ Vlad Dracula Tzepesch, dem heuer eine Sonderausstellung gewidmet ist.

Kostspieliges Erbe

Nach dem Tod Ferdinands im Jahr 1595 erbte der Sohn Markgraf Karl von Burgau das Schloss. Doch der kostspielige Erhalt der Kunstsammlungen lag dem Erben keineswegs am Herzen. So ver-



kaufte er an Kaiser Rudolf II. Das Schloss wurde in den kommenden Jahrhunderten nicht mehr als Residenz verwendet. Die Obhut und die Sammlungen vertrauten die jeweiligen Landesfürsten ihren Beamten an. Zahlreiche Bücher, Manuskripte und Handzeichnungen fielen der Feuchtigkeit und den Insekten zum Opfer. Daher ließ Kaiser Leopold I im Jahr 1665 die gefährdeten wertvollen Bestände an Büchern, Manuskripten und frühen Druckwerken nach Wien bringen. Heute sind sie in der Nationalbibliothek zu bestaunen, in der sie den ältesten aus habsburgischen Besitz stammenden Bücherbestand darstellen. Große Gefahr drohte der Ambraser Sammlung in der Zeit der Napoleonkriege. Doch der französische Imperator erkannte 1806 den privatrechtlichen Charakter der Sammlung an, sodass diese nach Wien gerettet werden konnte. Ein halbes Jahrhundert später erkor Erzherzog Karl Ludwig das Schloss zur Sommerresidenz und ließ den Garten in eine englische Parkanlage umgestalten. Anschließend blieb das Schloss unbewohnt. 1880 wurde es in ein Museum umgewandelt und von den Kustoden des Kunsthistorischen Museums Wien neu gestaltet. 1913 wurde das Schloss nochmals zur Sommerresidenz bestimmt, für österreichischen Thronfolgers Erzherzog Ferdinand. Doch die Ermordung des Erzherzogs beendete auch die Umbauarbeiten 1914 jäh. Nach dem Ersten Weltkrieg ging der ehemals kaiserliche Besitz an die Republik Österreich über, die ab 1922 Wiederherstellungsmaßnahmen durchführen ließ und das Hochschloss 1936 wieder

für museale Zwecke öffnete. Im Zweiten Weltkrieg musste die Sammlung erneut evakuiert werden. Danach übernahm zunächst die Schlosshauptmannschaft den Besitz, seit 1950 gehört das Schloss Ambras zum Kunsthistorischen Museum. Die Gesamtanlage wird seither von drei Stellen betreut: Den österreichischen Bundesgärten obliegt die Pflege der Parkanlage, für die „Außenhaut“ des Gebäudes ist die Burghauptmannschaft zuständig und für den musealen Bereich das Kunsthistorische Museum. Seit 1992 leitet Dr. Alfred Auer das Museum. Unter seiner Führung erweiterte das Schloss seine Öffnungszeiten von vormals fünf Monaten auf inzwischen elf Monate. „Ein Monat brauchen wir für Restaurierungs- und Instandhaltungsarbeiten.“ Inzwischen ist der Großteil des Schlosses behindertengerecht ausgestattet, eine Temperaturregelung für die Wintermonate wurde eingebaut – jetzt herrschen aus konservatorischen Gründen rund 15 Grad in den Ausstellungsräumen – und mit Events und Festen wurden auch neue Einnahmequellen lukriert. Besonders die Innsbrucker Festwochen bringen zusätzliche Gäste in die Schlossanlagen. Rund 110.000 Besucher erfreuten sich im vergangenen Jahr an der Sammlung in Schloss Ambras, Tendenz steigend. Mit Sonderausstellungen bemüht man, noch zusätzliche Highlights in der Anlage zu gestalten. Letztlich, so scheint es, waren Ferdinands Bemühungen doch mit Erfolg gekrönt. Denn mit dem Kunstjuwel Schloss Ambras bleibt er der Nachwelt wohl auf immer im „gedächtnus“.

BUCHTIPP: Herrschaftliche Kindheit

Wie sah eine Kindheit in der ranghöchsten Dynastie Europas aus? Prägten die Erlebnisse der Kindheit und Jugend die späteren Herrscher? Die Historikerin Sabine Weiss erforscht das Schicksal der Habsburgerkinder von Kaiser Maximilian bis Kronprinz Rudolf und erzählt, wie künftige Regenten aber auch ihre Geschwister auf ihre Rollen vorbereitet wurden. Gleich nach der Geburt von der Mutter getrennt, von Kinderfrauen aufgezogen, lebten die jungen Herrschaften bis zur Volljährigkeit in einem eigenen Hofstaat. Der Bogen der Betrachtung spannt sich über vier Jahrhunderte und wird durch über 300, teils bisher unveröffentlichte Abbildungen illustriert.

Verlagsanstalt Tyrolia, 2008



Der „Gondelautomat“ (Augsburg, um 1600) zählt zu den mechanischen Spielzeugen, die ihren bevorzugten Platz in einer fürstlichen Sammlung hatten. Durch ein mechanisches Triebwerk werden die vier Gondelräder in Bewegung gesetzt.